

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 29 (1935)
Heft: 23

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

daß die silbernen Glöcklein weit über Feld klangen.

Im nächsten Dorf kehrten sie ein; denn sie waren beide hungarig. St. Nikolaus stellte sein Eselchen in den Stall. Sich selbst setzte er in die warme Stube zu einem Teller Suppe.

Im Stall standen schon ein paar Pferde, auch ein Esel war da, ein großer Mülleresel. Gerade neben diesen kam unser Eselchen zu stehen.

„Was bist denn du für ein Rauz?“ frug der Große verächtlich.

„Ich bin der Esel des St. Nikolaus“, antwortete stolz unser Grauer.

„So“, höhnte der Mülleresel, „da bist du auch etwas Rechtes. Immer hinter dem Alten herlaufen; im Schnee stehen vor den Häusern; fast erfrieren und verhunzern; keinen rechten Lohn; immer dasselbe Futter das ganze Jahr: ich würde mir so etwas nicht gefallen lassen.“

„Ja, hast du es denn besser?“ frug ganz erstaunt das Eselchen; „du mußt doch auch Säcke tragen, oder nicht?“

„Natürlich“, prahlte der Esel: „aber nur, wenn ich will. Dazwischen laufe ich herum und gehe, wohin ich will. Habe ich Hunger, so komme ich heim und fresse, aber nicht dein lumbisches Heu, nein, Hafer, Zucker und Brot.“

Das Eselchen glaubte dem Prahlhans alles; denn beim St. Nikolaus hatte es natürlich nicht lügen gelernt. Solch ein Leben muß schön sein; denn Hafer, Brot und Zucker bekam es selten.

„Es war natürlich nicht immer so“, fuhr der Mülleresel fort; aber einmal lief ich einfach fort und kam acht Tage nicht wieder heim. Seither kann ich machen, was ich will. Lauf deinem Alten doch auch einmal davon. Er mag seine Säcke selber schleppen. Dann geht es dir nachher auch besser. Schau, die Tür ist offen. Du bist nicht angebunden. Lauf doch, lauf!“

Das Eselchen war wirklich ein rechtes Eselchen. Es wurde ganz verwirrt von all dem Neuen. So besann es sich nicht lange und ging wirklich zur Türe hinaus. Dort schüttelte es sich. Uebermütig schlug es aus, daß der Schnee davonstob. Dann galoppierte es zum Hofe hinaus, über die Straße, durch den Kartoffelacker, in den Wald hinein. Dort sprang es hin und her. Es rannte mit den Hasen um die Wette und spielte mit den Hirschen und Rehlein. Von den Tannen fiel Schnee auf seinen Rücken. Eselchen machte hohe Sprünge, um ihn abzusütteln.

Ein paar Raben kamen über das Feld ge-

flogen. Sie hatten den St. Nikolaus mit seinem Grauen schon oft gesehen. Nun riefen sie: „Kroa, Kroa, da ist ja dem St. Nikolaus sein Eselchen. Wie kommst denn du hieher?“

„Ganz allein“, sagte stolz das Eselchen, „und so bald gehe ich nicht wieder heim. Es ist mir verleidet, immer Säcke zu tragen. Ich will nun meine Freiheit genießen.“

„Und St. Nikolaus?“, fragten die Rehe und Hirsche und Hasen. Denn sie kannten ihn alle.

„O, der muß sich nun halt einen andern suchen, oder seine Säcke selber tragen“, sagte das böse Eselchen.

Es sprang weiter in den Wald hinein. Da begegnete es einem Burschen mit einem Gewehr, der zwei Hasen geschossen hatte. „Du kommst mir gerade recht!“ lachte er. Hopp, schwang er sich auf das Eselchen. Das wußte nicht recht, wie ihm geschah. All sein Bock und Ausschlagen half ihm nichts. Der Bursche trieb es mit seinen Schuhen und seinem Kolben, wohin er wollte. Mehr als zwei Stunden mußte es ihn durch den Wald tragen. Erst im nächsten Dorf stieg er ab und ließ es laufen.

Das Eselchen war müde geworden und auch hungarig. Es lief auf die Wiese, um etwas Ekbares zu finden. Der Schnee war aber sehr hoch und hart gefroren. Nicht das kleinste Kräutlein fand das Eselchen. Da sah es am Waldesrande ein altes Mütterlein gehen. Das schleppte auf seinem Rücken eine große Bürde Holz. Mühsam und langsam ging es vorwärts und atmete schwer. Eselchen war eigentlich ein liebes Eselchen und hatte bei St. Nikolaus nur Gutes gelernt. Es ging ganz nahe zum Mütterchen hin und blieb vor ihm stehen. Es senkte seinen Kopf und sah mit seinen klugen Augen die alte Frau aufmunternd an. Diese verstand das Tier sehr wohl. Soaleich lud sie ihm das Holz auf den Rücken, tätschelte ihm den Hals und machte: „Hü!“ Das Eselchen trottete hinter dem Mütterchen her bis zu einem kleinen Häuschen vor dem Dorf. (Schluß folgt.)

Aus der Welt der Gehörlosen

Wilhelm Hirzel †

In der Nacht vom 17. auf den 18. November ist in Baden im Alter von 82 Jahren Wilhelm Hirzel gestorben. Er war ein altes Glied der schweizerischen Taubstummengemeinde und

darum sei im folgenden etwas aus seinem Leben kurz erzählt.

Er wurde am 30. April 1853 in Winterthur geboren, wo sein Vater eine Schreinerei betrieb. Als munteres Knäblein machte er seinen Eltern viel Freude. Wie aber die Zeit kam, da er mit Sprechen hätte beginnen sollen, entdeckten die Eltern, daß ihr Kind taubstumm sei. Als Wilhelm schulpflichtig wurde, brachten sie ihn in die Taubstummenanstalt Zürich, wo er bis zur Konfirmation blieb und seine Schulbildung erhielt. Es stellte sich bald heraus, daß der Knabe sehr intelligent und im Zeichnen besonders begabt war. Entsprechend dieser Begabung erlernte er den Beruf eines Holzbildhauers. Während 42 Jahren übte er sein Handwerk in Baden aus, wo ihm Möbelschreiner und Baumeister Aufträge erteilten. Im Auftrage und nach den Plänen von Herrn Pfarrer Heiz in Othmarsingen hat er in der dortigen Kirche während vielen Jahren schöne Schnitarbeiten an Kanzel, Stühlen und Täfer ausgeführt und sich damit ein dauerndes Denkmal gesetzt. Er interessierte sich auch stets für alles, was in der Welt vor sich ging. Regelmäßig las er die Zeitung und suchte die Orte, von denen er las, im Atlas auf. Wie die meisten Taubstummen blieb er zeitlebens ein großes Kind im guten Sinne und er wurde gerade dadurch für seine Angehörigen zu einem Sonnenschein und Segen. Wir meinen gewöhnlich, nur körperlich und geistig ganz gesunde und normale Menschen seien nützliche Glieder des Volkes. Wilhelm Hirzel ist ein Beispiel dafür, wie Gott auch breithaftige Menschen in seinen Dienst nehmen und etwas Rechtes aus ihnen machen kann. Auch solche verkürzte Menschenkinder kann er zu einem Segen werden lassen. Auch sie haben eine Aufgabe in der Welt. So durfte Wilhelm Hirzel sein ihm anvertrautes Talent mit Gottes Hilfe ausnützen und wir glaubten um Christi willen, daß der Herr des Lebens zu ihm sprechen wird: *du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über vieles setzen, gehe ein zu deines Herrn Freude.*

J. M.

Luzern. Am ersten Sonntag im September machten wir bei prächtigem Wetter einen Ausflug. Es waren 46 Personen. Punkt 1 Uhr fuhren wir mit dem Schiff ab. Die Fahrt auf dem See war prächtig. Wie fuhren am Schloß Hasliborn vorbei, wo die königliche Familie von Belgien in den Ferien weilt. In

Rehrsten stiegen wir aus, um mit dem Bähnchen auf den Bürgenstock zu fahren. Langsam stiegen wir in die Höhe. Die Aussicht, die wir genossen, ist nicht zu beschreiben. In einer Kapelle in der Nähe des Hotel Bürgenstock hatten wir Taubstummenpredigt. Durch den stillen Wald kehrten wir zum Hotel zurück, wo wir das Robig einnahmen und uns gemütlich unterhielten. Es wurde Zeit, an die Heimreise zu denken. Im Walde fanden wir Ueberreste von alten Gletschern, die uns sehr interessierten. Das Bähnchen piffte zur Abfahrt und unten stand auch schon das Schiff bereit. Müde aber voll Freude über das Gesehene landeten wir in Luzern. Auf Wiedersehen im nächsten Jahr!

A. Furrer.

Fürsorge für Taubstumme und Gehörlose

Lebensführer für Gehörlose.

Preisanschreiben.

Haben die Gehörlosen einen Führer durch das Leben nötig? Gewiß gibt es solche, die in allen Fragen des Lebens wissen, was sie zu tun haben. Aber recht viele sind in den Fragen des täglichen Lebens unwissend und unerfahren. Kein Wunder! Der vollsinnige Mensch hört von Jugend an in seiner Umgebung täglich von Dingen des Lebens sprechen. Damit erwirbt er sich nach und nach Kenntnisse über das Verhalten in allen Lebenslagen. Weil der Taubstumme nicht hört, entgehen ihm die meisten dieser Belehrungen. Auch in der Schule vernimmt der Hörende so manches. Wohl geht auch der Taubstumme in die Schule. Die Hauptaufgabe derselben ist aber das Sprechenlehren und die Schaffung einer einfachen Sprache für den Gebrauch im Leben. Es ist der Taubstummenschule nicht möglich, ihre Schüler so mit dem praktischen Leben vertraut zu machen, wie es nötig wäre. Einmal fehlt es an der nötigen Zeit. Zudem sind die Schüler noch nicht reif genug, haben nicht die Lebenserfahrung wie das hörende Kind, um die Probleme des Lebens zu erfassen. So treten die Gehörlosen vielfach als Kinder ins Leben. Wer wird ihnen Führer sein? Die Erfahrung lehrt, daß sie oft keinen haben, daß sie führerlos im Nebel herumirren. Am besten wäre es, wenn jedem ein lebendiger Führer mitgegeben werden könnte, der ihm Vater und